Buchbesprechungen

LUXEMBURG, R. 2016: Herbarium. – Herausgegeben von EVELIN WITTICH, mit einer Einleitung und einer Auswahl an Briefen von HOLGER POLITT. Karl Dietz Verlag Berlin, 415 S. Preis: 39.90 EUR. 10 Motive aus dem Herbarium wurden vom Verlag als Postkartenset für 9,90 EUR herausgegeben.

ROSA LUXEMBURG (1871-1919) war eine berühmte Publizistin und bedeutende Vertreterin der deutschen Arbeiterbewegung. Neben zahlreichen politischen Schriften und Briefen hinterließ sie auch eine Pflanzensammlung, bestehend aus rund 350 Herbarbelegen in 17 Din A 5-Schreibheften, die von EVELIN WITTICH im Karl Dietz Verlag Berlin herausgegeben und erstmals in Buchform vollständig abgedruckt wurde.

HOLGER POLITT erzählt in der Einleitung von ROSA LUXEMBURGS Jugendtraum, Botanikerin zu werden. In Warschau, wo sie ihre Schulzeit absolvierte, konnte sie jedoch als Frau nicht studieren. Daher belegte sie ab Oktober 1889 die Studienfächer Philosophie, Mathematik, Botanik und Zoologie an der Universität Zürich. In der Schweiz lernte sie LEO JOGICHES aus Vilnius kennen, der sie für die Politik begeisterte. Ab 1892 studierte sie Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft, Verwaltungslehre und Geschichtswissenschaft.

Erst mit 42 Jahren fand sie den Weg zurück zu ihrer alten Leidenschaft, der Botanik: In Berlin begann sie im Mai 1913, Pflanzen zu sammeln. Als sie im Herbst 1913 in ihren Reden zu Kriegsdienstverweigerung aufrief, wurde sie angeklagt und zu 14 Monaten Haft verurteilt, die sie im Februar 1915 antrat. Gleich nach ihrer Entlassung wurde sie zur „Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reichs“ zu zweieinhalb Jahren Sicherungsverwahrung verurteilt, die sie zuerst in Berlin, dann in Wronke bei Posen und zuletzt in Breslau verbüßte. Die 1913 begonnene Pflanzensammlung war ROSA in ihren Gefängnisjahren eine wichtige Begleiterin. Lediglich aus Wronke, wo sie in Einzelhaft saß und einen eigenen Garten bewirtschaften durfte, sind kaum Belege überliefert. Die letzten Belege sammelte sie im Oktober 1918 im Strafgefängnis Breslau.

Das Herbarium war Teil ihres Nachlasses, den ihre Freundin und Sekretärin MATHILDE JACOB und PAUL LEVI verwalteten. Es gelangte in den 1930er Jahren im Gepäck von Verwandten PAUL LEVIS an eine Universität in den USA, diese übergab es 1976 der diplomatischen Vertretung der Volksrepublik Polen in New York. Von dort wurde es dem Archiv der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei übergeben; nach dessen Auflösung galt das Herbarium lange Jahre als verschollen. Erst im Jahre 2009 wurde es im staatlichen Archiv NowychAct in Warschau wieder aufgefunden.

Alle Herbarbelege werden in dem vorliegenden Buch in Originalgröße und in sehr guter Qualität abgedruckt; 17 Hefte enthalten die Pflanzensammlung und ein Heft die im Breslauer Strafgefängnis angefertigten „Geologischen und Botanischen Notizen“. Alle Belege sind von Hand beschriftet mit Familie, Gattung und Art

sowie deutschem Pflanzennamen. Wenn sie nicht selbst gesammelt hat, sind die Namen der Sammler, z. B. bei ins Gefängnis mitgebrachten Pflanzen, enthalten. Fundorte fehlen bei zahlreichen Belegen, können jedoch häufig aus der Beschriftung der Hefte rekonstruiert werden. Ergänzt werden einzelne Belege durch eigene Bleistiftskizzen. Zur Bestimmung nutzte ROSA LUXEMBURG deutschsprachige Pflanzenführer, die sie sich ins Gefängnis schicken ließ. In den „Geologischen und botanischen Notizen" stellte sie das natürliche System der Pflanzen von A. W. EICHLER von 1880 zusammen. Darüber hinaus enthält das Heft Notizen zu Halophyten, Sumpfpflanzen, zu unterirdischen Blüten sowie zur Systematik der Gesteine. Im Anhang des Buches werden Auszüge aus ROSA LUXEMBURGS Briefen, in denen sie sich auf das Herbarium oder ihre Leidenschaft für Pflanzen bezieht, wiedergegeben. Diese wurden von HOLGER POLITT aus ROSA LUXEMBURGS „Gesammelten Briefen" zusammengestellt.

Für ROSA LUXEMBURG war das Botanisieren eine „Leidenschaft und beste Erholung nach der Arbeit" (Brief an MATHILDE JACOB am 9. April 1915). Vor ihrer Haft sammelte sie wildwachsende Arten und Kulturpflanzen vor allem in der Nähe ihrer Wohnung in Berlin-Südende. An LUISE KAUTSKY schrieb sie 1915 aus der Gefängniszelle: „In Südende packte mich die Leidenschaft für Pflanzen; ich fing an zu sammeln, zu pressen und zu botanisieren. Vier Monate lang machte ich buchstäblich nichts anderes, als im Feld zu schlendern oder zu Hause zu ordnen und zu bestimmen, was ich von den Streifzügen mitbrachte". Zwischen Mai und Juli 1913 füllte sie neun Schreibhefte mit etwa 200 Herbarbelegen von meist häufigen Arten aus Südende. Erwähnenswert sind Belege von *Anthyllis vulneraria* (Juni 1913, Südende) und *Potentilla erecta* (Juli 1913, im Walde Lichtenrade). Im August 1913 besuchte sie CLARA ZETKIN in Stuttgart-Sillenbuch und sammelte dort u. a. *Sanguisorba officinalis* und *Verbena officinalis.*

Nach ihrer Inhaftierung sammelte sie auf dem Gefängnis- oder Lazaretthof Kulturpflanzen, Ziergehölze und Ruderalpflanzen. Vom Breslauer Gefängnishof stammt ein Beleg von *Sherardia arvensis* aus dem Jahr 1918. Bei Arztbesuchen, für die sie das Gefängnis offenbar verlassen durfte, sammelte sie *Nigella damascena* und *Veronica longifolia* („geklaut unterwegs zum Zahnarzt").

Sie hat in ihrer Haft nicht nur selbst Pflanzen gesammelt und gepresst, sie ließ sich auch von ihren Besuchern Pflanzen mitbringen oder schicken, die sie in ihr Herbarium aufnahm. So freute sie sich ganz besonders über ein Exemplar von *Parnassia palustris*, das ihr MATHILDE JACOB aus Thüringen schickte. In einem Brief schrieb sie am 18. September 1918: „Ich habe mich über diese Sendung sehr gefreut, denn das Sumpfherzblatt ist kein alltäglicher Fund, in Deutschland habe ich es eigentlich noch nie gepflückt."

Interessante Pflanzenfunde stammen auch von GERTRUD aus Südende und Mariendorf (gemeint ist vermutlich ihre Berliner Hausgehilfin GERTRUD ZLOTTKO), darunter *Saxifraga granulata*, *Dactylorhiza* cf. *majalis*, *Bistorta officinalis* und

Ajuga genevensis (Mai/Juni 1915). Leider sind keine genaueren Fundorte zu den Belegen überliefert.

Zusammen mit den „Briefen aus dem Gefängnis" (ebenfalls erschienen im Karl Dietz Verlag Berlin) zeigt das Herbarium eine unbekannte Seite der politischen Kämpferin ROSA LUXEMBURG. Sie sind ein berührendes Dokument ihrer Liebe zu den Pflanzen, die ihr gerade in ihren Gefängnisjahren Trost und Kraft gab. In ihren Briefen schreibt sie an SOPHIE LIEBKNECHT am 1. Juni 1917: „Freude habe ich z. B. an dem einfachen Löwenzahn, der so viel Sonne in seiner Farbe hat und so ganz wie ich dem Sonnenschein sich voll und dankbar öffnet, beim geringsten Schatten aber wieder scheu verschließt." In mehreren Briefen regt sie SOPHIE LIEBKNECHT dazu an, den Botanischen Garten zu besuchen und ihr von ihren Beobachtungen zu berichten. In einem Brief an MATHILDE JACOB nach Südende schreibt sie am 7. Februar 1918: „Ich suchte mir heute beim Spazieren auf dem gepflasterten Hof krampfhaft vorzustellen, dass ich dort [in Südende] im Feld bin und nach den ersten roten Taubnesseln suche, die oft schon im Februar hervorgucken." In ihren Briefen aus Wronke an SOPHIE LIEBKNECHT gibt sie Naturbeobachtungen aus ihrem Garten wieder. Bemerkenswert ist außerdem, dass sie sich hauptsächlich mit naturwissenschaftlicher Literatur beschäftigt: „Was ich lese? Hauptsächlich Naturwissenschaftliches: Pflanzengeographie und Tiergeographie. Gestern las ich gerade über die Ursache des Schwindens der Singvögel in Deutschland: Es ist die zunehmend rationelle Forstkultur, Gartenkultur und der Ackerbau, die ihnen alle natürlichen Nist- und Nahrungsbedingungen: hohle Bäume, Ödland, Gestrüpp, welkes Laub auf dem Gartenboden – Schritt für Schritt vernichten. […]; innerlich fühle ich mich in so einem Stückchen Garten wie hier oder im Feld unter Hummeln und Gras viel mehr in meiner Heimat als auf dem Parteitag." (2. Mai 1917).

Im November 1918 – vor 100 Jahren – wurde ROSA LUXEMBURG aus der Haft entlassen. Im Januar 1919 wurden sie und KARL LIEBKNECHT in Berlin ermordet.

Birgit Seitz

GIANNAKAROS, G. & R. SCHEPPELMANN 2016: Blumen und Kräuter im Pilion – Flowers and Herbs in Pelion; Mit 12 Wanderbeschreibungen – With 12 Hiking Descriptions. – Edition Kentavros, Hamburg. – 160 S., 174 Abb. (u. a. Farbphotographien und Karten), softcover. ISBN 978-3-00-051965-9 (mail@editon-kentavros.eu). Preis: Bezahlung bei PayPal 12,80 € (inkl. Versand, aus dem Ausland abweichende Preise); als E-Book: 12,00 € (Versand digital).

Hinter dem bequem in jedem Wanderrucksack verstaubaren Büchlein verbirgt sich ein in Deutsch und Englisch verfasstes, informatives Gemisch aus selektierten Informationen zur Natur und deren Erschließung „auf Schusters Rappen" des Pilion, einem der „Finger" des Griechischen Festlandes an der Küste des östlichen Mittelmeeres. Dessen Reiz, Vielfalt und Schönheit ist schlicht und einfach dadurch belegt, dass es der Sommersitz der Götter war (und ist), wie in der Griechischen

Mythologie vielfach ausgewiesen und worauf auch die Autoren in netter Art Bezug nehmen.

Neben den bereits im Titel enthaltenen Inhalten birgt das Werk auch einige knapp gehaltene Aussagen zur Vegetation, zu Bäumen und zur Fauna (Schwerpunkt Avifauna) der Region.

Bei der Auswahl der gut 120 dargestellten Kräuter, Sträucher und Bäume wurde besonderer Wert auf deren Heilwirkung gelegt. Welchen Quellen die Angaben zur vermeintlichen Heilwirkung bzw. medizinischen Anwendung entstammen, ist nicht dargelegt.

Natürlich geben die gewählten Arten nur ein Schlaglicht auf die unstrittig ungemein größere Vielfalt an Arten im Gebiet. Und die Autoren verfolgen auch vordergründig den Ansatz, Interessierten einen ersten Einblick in die Naturreichtümer des Pilion zu vermitteln und zur „Selbsterkundung" anzuregen.

Zu jeder präsentierten Sippe werden je ein bis zwei kleine Photos und stichpunktartige Angaben zu Höhe/Wuchs, den Laubblättern, zur Blüte/Frucht, zur Blütezeit, dem „weltweiten" Vorkommen, zu den Standorten im Pilion und, so bekannt – wie schon ausgeführt –, zur Heilwirkung gegeben.

Bei der Auswahl ist auffällig und durchaus überraschend, dass relativ viele Vertreter auch in Deutschland vorkommen, unterscheidet sich doch die Flora von Griechenland ganz erheblich von derjenigen Deutschlands und Mitteleuropas. Nicht vermerkt ist, ob die Bilder aus dem Untersuchungsgebiet oder doch teils aus anderen Florenbezirken, etwa Mitteleuropa, stammen.

Anregend und wertvoll sind die 12 Wanderrouten (mit Übersichtskarten), die besprochen werden. Wie in vergleichbaren Veröffentlichungen üblich, werden Angaben zu Höhenunterschieden, Länge, Wegebeschaffenheit/Begehbarkeit, kurze Informationen zu Landschaftsqualitäten und touristischen Sehenswürdigkeiten sowie ggf. zu Einkehrmöglichkeiten dargelegt.

Ein kleiner Index, (ausschließlich) zu den besprochenen Pflanzenarten, rundet das Werk ab.

Wie bei Rezensionen fast unvermeidlich, seien abschließend noch einige Verbesserungs-, Korrektur- und Ergänzungsvorschläge für evtl. Neuauflagen unterbreitet.

Ob der doch insgesamt knappen Auswahl an Arten zu Tieren und Pflanzen wäre eine Erwähnung vertiefender Werke, durchaus auch solcher mit eher populärwissenschaftlichem Ansatz, wünschenswert. Den allgemeinen Ausführungen zur Flora/Vegetation des Gebietes könnten ein paar Sätze zur allgemeinen Stellung und zum Vegetationsgang in der Ostmediterraneis hinzugefügt werden. Umso mehr, als sich das Büchlein – durch die gewählten Sprachen Deutsch und Englisch – ja offenbar vordergründig an Personenkreise aus erheblich anderen Klimazonen wendet.

Bei den dargestellten Pflanzenarten stimmen Text und Photo in einigen Fällen offensichtlich nicht überein, so z. B. bei *Agropyrum repens* (S. 46 – abgebildet ist eine *Bromus*-Art), bei *Iris sibirica alba* (S. 75 – abgebildet ist, zumindest auf dem Habitusbild, eine Sippe aus der *Iris germanica*-Gruppe) und bei *Eryngium campestre* (S. 118 – abgebildet eine andere *Eryngium*-Sippe, evtl. *E. creticum*).

Diese dargestellten kleineren Unzulänglichkeiten sollen aber unter dem Ansatz des Buches seinen Wert nicht allzu sehr schmälern und in Anbetracht des überaus nutzerfreundlichen Preises sei es dem an griechischer Landschaft und Natur sowie an den Menschen im Pilion Interessierten zur Anschaffung und Nutzung, namentlich auf Wanderungen vor Ort, empfohlen.

Stefan Rätzel

SCHEPPELMANN, R. 2017: Flora Graeca Sibthorpiana – Προσιτή έκδοση – Popular Edition – Volksausgabe. – Edition Kentavros, Hamburg. – 243 S., 270 Abb. (Auswahl von 250 verkleinerter Faksimile der Originalabbildungen aus SIBTHORP – Flora Graeca 1806 bis 1840, 10 Bd.), Hardcover. ISBN 978-3-9818287-0-2 (mail@editon-kentavros.eu). Preis: 24,80 € (aus dem Ausland abweichende Preise).

Wie? – Die berühmte Flora Graeca, die ursprünglich 600 £ (nach heutiger Umrechnung mindestens 52.000 €) gekostet hat und von der selbst die Faksimile-Ausgabe (STRID & STRID 2009-2013) mit rund 970 € noch weitgehend unerschwinglich für den „Otto-Normalverbraucher" ist, eines, wenn nicht DAS Grundlagenwerk der ostmediterranen Botanik, für einen „Schnäppchenpreis" von 24,80 €? Das gibt es doch gar nicht …

In der Tat gibt es so etwas bis heute noch nicht, aber der große Freund und vielfältige Unterstützer der Griechen von heute, RAINER SCHEPPELMANN, hat es mit Hilfe uneigennütziger Dritter möglich gemacht, dass auch „der kleine Mann (respektive die Frau)" schnuppern kann an der Grandiosität des Originalwerkes, eines Meilensteins in der Botanischen Buchillustration und generell der Botanischen Forschung zu Griechenland und der gesamten Mediterraneis.

Anhand einer Auswahl von 250 der im Original 966 dargestellten Sippen kann nunmehr „Jedermann" sich einen Eindruck von den phantastischen Abbildungen – seinerzeit erstellt von FERDINAND BAUER – machen. Natürlich können die Reprints in ungefährem A3-Format sicher nicht mit den wesentlich größeren Originalabbildungen „mithalten", aber dennoch sind viele der Zeichnungen und Kolorierungen überaus naturgetreu dargestellt und auch in der „Verkleinerung" noch exzellent, wie der Mittelmeerflorist unschwer an zahlreichen Beispielen bestätigen können wird.

RAINER SCHEPPELMANN hat – nach eigener Aussage – seine Auswahl besonders auf die „… heute in Griechenland meistverbreiteten …" Sippen gelegt. Sein Hauptanliegen fußt darin, das Werk in breiten Kreisen Griechenlands und darüber hinaus überhaupt bekannt zu machen, mehr als 170 Jahre nach dem Abschluss seiner Veröffentlichung im Jahre 1840. Konsequent werden darum Texte in Grie-

chisch, Englisch und Deutsch beigegeben (das Original ist komplett in Latein verfasst).

Um die Zusammenfassung in einem Band zu ermöglichen, musste selbstverständlich der Originaltext auf Rudimente bei den Beschreibungen der Arten reduziert werden. Angaben zur Wuchshöhe und Blütezeit, zum Lichtanspruch und zur Höhenverbreitung werden in Form von extremen Kürzeln sowie durch Piktogramme vorgenommen. Die krautigen Arten sowie Gräser werden nach Blühfarben sortiert, hingegen die Bäume und größeren Sträucher alphabetisch.

Einleitend werden einige sehr interessante Aspekte der Entstehungsgeschichte der Flora Graeca schlaglichtartig beleuchtet. So zur ersten Sammelreise 1786/87, die Gebiete umfasste, welche heute zu Griechenland, Zypern und der Türkei gehören. Außerdem zu JOHN SIBTHORP (1758-1796) und FERDINAND BAUER (1760-1826), zur Finanzierung und Umsetzung des Werkes, deren Texte Sir JAMES EDWARD SMITH verfasste und welcher auch die Anordnung der Pflanzen nach dem LINNÉschen System vornahm. Ergänzend werden einige Worte zur Rolle der historischen Griechen als „Erfinder der Botanik“ gemacht und dabei auf ARISTOTELES (384-322 v. Chr.), THEOPHRASTOS VON ERESOS (370-285 v. Chr.) sowie PEDANIOS DIOSCORIDES (lebte in der zweiten Hälfte des 1. Jhd. n. Chr.) besonders verwiesen.

Es sei im Fazit nochmals resümiert: Natürlich kann und will die – herstellungstechnisch sehr ansprechend und solide gefertigte – „Volksausgabe“ nicht das Original ersetzen. Und die Texte haben mit den ursprünglichen nur in Ansätzen Übereinstimmung. Aber dennoch wird jeder Mittelmeerflorist und Liebhaber hochwertiger Natur-Illustrationen seine Freude daran haben; sind doch die Bilder vielfach um Längen aussagekräftiger als so manche Abbildung in den heute „modernen“ Rundum-Photobüchern. Ob mit den extra gerahmten Piktogrammen und den auch noch mehrfarbig angelegten mehrsprachigen Bildunterschriften nicht den herrlichen Bildkunstwerken mehr optischer Abbruch getan wird, als unbedingt notwendig, kann hinterfragt werden. In jedem Falle ist – wie schon vom Rezensenten ausprobiert – SCHEPPELMANNS abgespeckte „Volksausgabe“ der Flora Gracea Sibthorpiana ein sehr gut geeignetes Geschenk für griechische Freunde. Wurzelt doch – mindestens in den ländlichen Regionen Hellas – im Volke die traditionelle Kenntnis zu den heimischen Pflanzen (und auch Tieren) noch sehr viel tiefer als etwa in unseren Landen. Auch zum Vergleich mit eigenen Beobachtungen und Namenszuordnungen von Pflanzen in anderen Werken ist es – ob der basalen Stellung in der botanischen Wissenschaft – unbedingt geeignet. Und nicht zuletzt entsteht der Wunsch, nun endlich auch einmal im Leben das wirklich großartige Original einsehen zu können.

Stefan Rätzel

BÖCKER, R., HOFBAUER, R., MAASS, I., SMETTAN, H. & F. STERN 2017: Flora Stuttgart. – Kohlhammer, Stuttgart, 732 S.; gleichzeitig: Berichte der Botanischen Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutschland e. V., Beiheft 5. Vertrieb: kleinsteuber-books@kabelbw.de, (35,00 €).

Die im Herbst letzten Jahres erschienene „Flora Stuttgart“ enthält alle in den letzten 25 Jahren innerhalb der Stadtgrenzen beobachteten wildwachsenden oder verwilderten Pflanzenarten – Kulturpflanzen also erst abseits ihres ursprünglichen Pflanzortes und jenseits des Gartenzaunes. Es sind insgesamt 1.485 „aktuelle“ Arten.

Die Liste der Kartierer, Fundortmelder und Mitarbeiter bei der Dateneingabe umfasst nahezu 150 Namen. Ein Autorenteam – aus dem Botanischen Arbeitskreis Stuttgart hervorgegangen – wertete die Daten aus und ergänzte sie um historische Angaben, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen.

Auf 732 Seiten und einer CD wird für jede der aktuellen und historischen Arten deren Verbreitung in einer Rasterkarte dargestellt, viele werden zusätzlich als Foto dokumentiert.

Die Rasterfelder sind mit annähernd 2 km² kleiner als z. B. im Berliner Florenatlas, bilden aber die unterschiedlichen Naturräume und die Stadtstruktur deutlich ab. Die gelungene Parallelisierung der Texte und Abbildungen erübrigt dabei umständliches Blättern.

Ergänzende Kapitel enthalten Angaben zum Zeitpunkt des ersten Auftretens, zum aktuellen Vorkommen und dem Bestandestrend, zum Einbürgerungs- und Schutzstatus und zum Gefährdungsgrad. Einzelne Artenschutz-Projekte werden vorgestellt.

Obwohl das Stuttgarter Stadtgebiet aufgrund seiner naturräumlichen Besonderheiten und mit seinem relativ kleinteiligen Nutzungsmosaik im Vergleich mit anderen Großstädten noch als relativ artenreich gelten kann, sind Tendenzen zur Nivellierung auch hier unübersehbar: in Bezug auf die jeweils häufigsten Arten gleichen sich Großstädte wie Berlin, Hamburg oder Stuttgart immer mehr an. Es kommt zur Abnahme von ursprünglich heimischen oder seit langem eingebürgerten Arten zugunsten der in der Neuzeit zugewanderten Neophyten und sporadisch verwildernder Pflanzen. Wie anderswo auch kommt es in Stuttgart zur Zunahme von wärmeliebenden Arten und von Nährstoffzeigern. Gleichzeitig fällt ein Verlust solcher Pflanzen auf, die auf spezielle, aus der Stadtlandschaft heute fast verschwundene Standorte wie Magerrasen oder Feuchtbiotope angewiesen sind. Silberdistel, Enziane und Küchenschelle wurden früher von der Feuerbacher Heide und vom Hasenberg gemeldet (nomen est omen!); in den Feuchtbiotopen gab es Wollgräser, Fieberklee und Sumpf-Läusekraut. Insgesamt 320 Pflanzenarten sind bis 1990 ausgestorben; auffällig sind auch die Vereinzelung und Verinselung zahlreicher Pflanzenvorkommen. Allein 261 Arten haben nur noch einen bis zwei Wuchsorte in Stuttgart.

Die „Flora Stuttgart“ bietet mit ihren Hinweisen zum Florenschutz, zu Erhaltungs- und Förderungsmaßnahmen ein wichtiges Planungsinstrument für Umwelt- und Naturschutzbehörden.

Zugleich ermöglichen die Gesamt-Artenlisten aller Rasterfelder auf einer CD auch jedem interessierten Bürger, den Pflanzenbestand seiner unmittelbaren Umgebung abzurufen.

Für den Nicht-Botaniker befindet sich dort auch ein Verzeichnis der deutschen Pflanzennamen.

Der Erwerb des umfang- und inhaltsreichen, schön ausgestatteten Bandes ist bei seinem erschwinglichen Preis sehr empfehlenswert.

Wolfram Kunick

RIEBE, HOLM 2017: Die Farn- und Blütenpflanzen der Sächsischen Schweiz. – Hrsg. Staatsbetrieb Sachsenforst/ Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz, Bad Schandau. Neue Druckhaus Dresden GmbH. ISBN 3000572708. (Finanziert mit Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.)

Nach der „Flora des Elbhügellandes und angrenzender Gebiete“ (HARDTKE et al. 2013), die ja das Osterzgebirge, die Lommatzscher und Großenhainer Pflege sowie die sogenannte Lausitzer Platte umschloss, liegt aus dem weiteren Umfeld der sächsischen Landeshauptstadt Dresden eine im wahrsten Wortsinne neue und zugleich lückenschließende Regionalflora vor. Federführender Hauptautor ist HOLM RIEBE, seit 1990 Referent für Arten- und Biotopschutz in der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. Hier hat er bereits 2012 in der Schriftenreihe des Nationalparks (Heft 7, 72 S.) den Beitrag „Der Wald im Nationalpark Sächsische Schweiz“ in seiner Geschichte, aktuellen Situation und kurzen Vorschau auf die Zukunft vorgelegt.

Im Hinblick auf das Forschungsgebiet Botanik ist der Werdegang des 1955 im sächsischen Neustadt Gebürtigen eher untypisch, denn am Beginn standen ein Studium Informatik/Elektronik und schließlich praktische Arbeiten im technischen Umweltschutz. Aus einem Komplex vielfältiger Interessen – Geschichte, Kunst, Fotografie, aber auch Bergsteigen – begannen sich seit Anfang der 1980er Jahre über ehrenamtliche Naturschutzarbeit botanisch-floristische Neigungen stärker auszuprägen. Der Kontakt zu Prof. WERNER HEMPEL mit dessen Spezialwissen zu Landschaftsentwicklung und Landnutzungsgeschichte sowie schließlich ein Umzug von Bautzen in den Forsthof Sellnitz bei Waltersdorf nahe dem Lilienstein 1990 förderten die Entscheidung für ein neues Arbeitsgebiet, die Erkundung der biotischen Ausstattung des Elbsandsteingebirges. Dafür bestand bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert mit den Forschungen von BUCHER, GÖTZINGER, PAPPRITZ und CALBERL und der nachfolgenden Hoch-Zeit der Dresdener Floristik im Umfeld von REICHENBACH, RABENHORST und WÜNSCHE eine gute Tradition. RIEBE widmete dem Verzeichnis von ca. 1400 Pflanzenarten aus der Sächsischen Schweiz durch

ERNST HIPPE (1878) sowie den folgenden Arbeiten von HANS FÖRSTER, der u. a. MAX MILITZER und WERNER HERTWIG als gelehrige Schüler zur Seite hatte, gründliche Aufmerksamkeit. Den Übergang zur jüngeren, aktuellen Forschergeneration um ANDREAS GNÜCHTEL und FRANK MÜLLER vermittelten vor allem W. HEMPEL und P. A. SCHMIDT. Das Maß und die Kontinuität der floristischen Forschungen im südöstlichen Sachsen werden im ersten gerafften Vorsatz der neuen „Flora“ auf nur 7 Seiten eigentlich nur angedeutet. Im folgenden Kapitel (17 Seiten) geht RIEBE über Klimawerte auf die durch die engen landschaftlichen Reliefstockwerke über dem Elbtal verursachte gebietsspezifische Klimainversion ein und nutzt die verkleinerte und dadurch leider vereinfachte Karte der Potenziellen Natürlichen Vegetation (nach SCHMIDT et al. 2002). Ein Überblick zur natürlichen Vegetation der Wälder, geringfügig ergänzt zu den hydrologischen Sonderstandorten (Quellen, Moore, Gewässer) leitet zu den anthropogenen Lebensräumen und ihrer Geschichte – besonders gut gelungen bei den erst seit dem hochmittelalterlichen Landesausbau entstandenen Grünlandtypen – sowie schließlich den pflanzengeografischen Raumbesonderheiten über. Dem Florenwandel im Wald- und Offenland bleiben noch einmal 9 Seiten vorbehalten.

Ab Seite 45-713 geht es schließlich um das Herzstück des Buches, die Arten der „Flora“, alphabetisch angeordnet nach den lateinischen Gattungs- und Artnamen, gefolgt vom deutschen Pflanzennamen und in den Kopfzeilen stichpunktartig ergänzt um Angaben zu Häufigkeit, Indigenat und Gefährdung. Insgesamt werden 1241 wildwachsende einheimische und eingebürgerte Gefäßpflanzen aufgeführt – 939 Indigene, 150 Archäophyten und 152 eingebürgerte Neophyten, ergänzt um 77 nicht eingebürgerte Neophyten und verwilderte Kulturpflanzen (letztere erkennbar an einem blasseren Textdruck).

Ein Drittel aller Arten wird von reliefbetonten, fast halbseitigen Verbreitungskarten begleitet. Weil ein Koordinatensystem fehlt, ist dem Gebietsfremden das Einlesen etwas erschwert. Am besten behilft man sich zunächst mit einigen Karten, die die Verbreitungsschwerpunkte markieren, womit es gelingt, aus dem (grünen) Elbtal und den Niederungen in die stark gegliederten, z. T. zerklüfteten nördlich-rechtselbischen (braunen) Gebietsteile und den Übergangsbereich zum Lausitzer Bergland (Verbreitungsmuster liefern z. B. *Polystichum aculeatum* und *Carex pairae*) bzw. in die südwestlich-linkselbischen, stärker von hochgelegenen Ebenheiten geprägten Bereiche (Verbreitungsmuster bieten hier *Euphrasia stricta* und *E. rostkoviana, Linum catharticum*) aufzusteigen. Die Kombination von zwei Arten einer Gattung in einer einzigen Karte durch Verwendung schwarzer und grauer Farbpunkte ist zulässig, sinnvoll aber nicht die von offenen (= leeren) Punkten, was in der Kartierung dort üblicherweise „erloschen“ bedeutet (s. *Fallopia sachalinensis* gegenüber *F. japonica*). Die Ausstattung mit weiteren Abbildungen ist reich und von sehr guter Qualität, manchmal etwas üppig, wenn bei jedem neuen Anfangsbuchstaben ein ganzseitiges Prachtfoto (manchmal mit einer Leerseite kombi-

niert) steht. Gelegentlich, wie etwa bei *Hymenophyllum tunbrige*nse, wird auch auf einen bedeutsamen historischen Herbarbeleg zurückgegriffen.

Der den Arten-Kopfzeilen nachstehende Text ist manchmal knapp, wo nötig aber sehr informativ, was besonders bei den Gehölzen auffällt und vertretbar ist, sind sie doch für die pflanzensoziologische Kennzeichnung oft von Bedeutung oder aber seit Beginn der geregelten Forstwirtschaft vor 250 Jahren waldbaulich vernachlässigt (z. B. *Abies alba, Fagus sylvatica, Quercus petraea*).

Erfreulich und ein Qualitätsmerkmal der „Flora“ sind die ausführlichen Darstellungen

- zu den Arten der Gattungen *Alchemilla, Carex, Hieracium, Pilosella, Polypodium, Rosa* und *Rubus*; *Taraxacum* gilt noch als „nicht abschließend“ bearbeitet,
- zur innerartlichen Differenzierung, z. B. von *Asplenium trichomanes*;
- die begründende Diskussion zum Indigenat von zwei markanten Arten der Sächsischen Schweiz an kühlfeuchten, oft schluchtigen Standorten in Fließgewässernähe: *Aruncus dioicus* – indigen,
  Matteuccia struthiopteris – archäophytisches Kulturrelikt.
- Die Ausführungen zu den sogenannten Reliktarten: Geradezu spannend ist die Erläuterung der Vorkommensgeschichte von *Hymenophyllum tunbrigense* zwischen 1847 und 1937 in einem ehemaligen Inselareal mit östlichstem Binnenvorkommen weitab vom atlantischen Kernareal (S. 304/305). Als gebietstypische Kaltzeitrelikte gelten *Viola biflora* (*S.* 700-702, hier werden offene Punkte als „erloschen“ verwendet), *Streptopus amplexifolius* (S. 615-617) und *Empetrum nigrum* (S. 217-219, Kartenbild mit günstigerem Maßstab und Kennzeichnung des aktuell starken Rückgangs); der Status von *Arctostaphylos uva-ursi* gilt weiterhin als strittig.
- Hinweise auf bedeutsame Neufunde und Verluste:
  Dazu zählen die Bestätigung der Einbürgerung der seit 1944 im Gebiet nachgewiesenen verwilderten Kultursippe *Saxifraga cymbalaria* (S. 562/563) sowie die erneute Bestätigung von *Potentilla lindackeri* 1997, einem böhmisch-sächsischen Endemiten aus dem *Potentilla-collina*-Komplex (S. 496). Der Dünnfarn (*Trichomanes speciosum*), der nur als Gametophyten-Kolonie in Höhlen und Spalten zwischen 130 und 400 m NN auftritt, ist in der Sächsischen Schweiz inzwischen von ca. 60 Lokalitäten nachgewiesen und wird daher als zerstreut vorkommend bewertet (S. 641).

  Der Rückgang oder gar Verlust von früher markanten Arten des Gebietes wird im Text dargestellt. Hier nur vier Beispiele, die auffällig genug sind:

Empetrum nigrum	– in den letzten 20 Jahren von ca. 100 auf etwa 70 Wuchsorte um etwa 30 % und im Flächenanteil um 55 % rückläufig,
Huperzia selago	– von 45 auf 22 Wuchsorte um 50 %,
Drosera rotundifolia	– von 40 auf nur noch 3 Lokalitäten und
Arnica montana	– von etwa 70 auf eine einzige reduziert.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die vorliegende „Flora“ zwischen 1990 und 2017 mit 207.000 Beobachtungen von 12 Kartierern und 33 weiteren Beobachtern ihren Grundstock erfahren hat! Der Abschluss des Bandes erfolgt mit einem Literaturverzeichnis von 6 Seiten und einem Register der deutschen Pflanzennamen von 7 Seiten.

Ein handlicher Exkursionsführer war nicht beabsichtigt; ein eindrucksvolles Nachschlagewerk ist aber trefflich gelungen und daher jedem Interessenten gern zu empfehlen!

Hubert Illig